

Sebastian Fischer:

Wrestlingtraining.

Konzept für ein geschlechtsspezifisches Angebot für Jungen im Jugendhaus Hardhöhe

Der Beitrag geht auf eine Arbeit zurück, die im Wintersemester 2007/2008 als Hausarbeit für die Lehrveranstaltung „Pädagogik“ im Fachbereich Sozialwesen der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg vorgelegt wurde.

Im Jugendhaus Hardhöhe, dessen Träger die Stadt Fürth ist, gibt es seit einigen Jahren ein „Wrestlinggruppe“ für Jungen. Sie wird von einem Sozialpädagogen und einer Honorarkraft geleitet. An Argumenten für Jungenarbeit werden immer wieder genannt, dass Schwierigkeiten durch Gewalt- und Risikoverhalten von Jungen begegnet werden müsse, dass die Probleme von Jungen, die durch Benachteiligungen gegenüber Mädchen im Schulsystem entstünden, aufgegriffen werden müssten und dass im Alltag vieler Jungen männliche Vorbilder fehlten – mit der Folge, dass die von Medien präsentierten Männerbilder als Identifikationsquellen genutzt würden (wie z.B. „Wrestler“). Für eine geschlechtshomogene Jungengruppe spricht, dass die Jungen dort z.B. von dem in der Anwesenheit von Mädchen oder Frauen oft verspürten Selbstdarstellungsdruck einerseits und Rechtfertigungsdruck andererseits befreit erscheinen.

Das basisdemokratisch organisierte Team des Jugendhaus Hardhöhe besteht aus je zwei Sozialpädagoginnen und zwei Sozialpädagogen. Für sie bedeutet Jungenarbeit die

„Begleitung der Jungs auf der Suche nach ihrer Geschlechtsidentität, Ermutigung zu Rollenerweiterungen und auf Alternativen der stereotypen Geschlechterrollen aufmerksam zu machen. Sie ist keine spezielle Methode der Jugendarbeit sondern eine Perspektive. Diese Sichtweise problematisiert die Formen und Folgen traditioneller männlicher Sozialisation und nutzt vorhandene Methoden der Jugendarbeit. Jungenarbeit ist kein Defizitansatz sondern knüpft an den Stärken der Jungen an. [...] Aus diesem Ansatz heraus ergeben sich im Jugendhaus Aktionen wie Höhlenübernachtungen, Fußballtrainingslager und kooperative Jugendfreizeiten. Neben diesen Highlights ist es im Jugendhaus wichtig alternative Lebensansichten von Männern (männliche Mitarbeiter) durch aktives Vorleben zu erleben. Dieses ist für Jungs, die meist aus einem Milieu kommen, in dem sie nur bestimmte Stereotypen von Männern kennen, sehr bedeutsam.“¹

Bei den Besuchern des Jugendhauses handelt es sich größtenteils um Hauptschüler und Förderschüler zwischen elf und 16 Jahren. Ungefähr ein Drittel sind weiblichen, zwei Drittel männlichen Geschlechts. Die drei größten ethnischen Gruppen sind Besucher deutscher und türkischer Abstammung sowie Spätaussiedler aus Russland.

¹ Aus der Konzeption des Jugendhauses Hardhöhe, Fürth (Stand 2007).

Ausgangssituation und Zielgruppe

„Wrestling“ ist bei den Jungen im Jugendhaus seit geraumer Zeit sehr beliebt. Sie sehen sich die brutalen Showkämpfe im Fernsehen an und spielen die Kämpfe ihrer „Helden“ auf der Matte der Jugendhausturnhalle nach. Hierbei kam es immer wieder zu Verletzungen und Streitereien untereinander, aber auch mit anderen Besuchern des Jugendhauses, die die Halle nutzen wollten. Das Jugendhausteam stand vor der Entscheidung, „Wrestling“ im Jugendhaus entweder zu verbieten oder es in einem anderen Rahmen stattfinden zu lassen. Entschieden wurde, dass die Berücksichtigung der Wünsche, Interessen und Bedürfnisse der Kinder (und Jugendlichen) bei der Arbeit im Jugendhaus Priorität hat. Die Förderung und Unterstützung von freiwilligen bzw. selbst initiierten Aktivitäten der Besucher haben grundsätzlich Vorrang. Deshalb wurde am Kindertag ein „Wrestlingtag“ in das Monatsprogramm aufgenommen. Bei diesem einmal im Monat stattfindenden Angebot wurden gemeinsam mit den Jungen Regeln für das Kämpfen ausgehandelt. Darüber hinaus diente es dazu, den Pädagogen einen besseren Einblick in den „Sport“ der Kinder zu verschaffen (Welche Kämpfer sind angesagt, welche „Moves“ gibt es). Mittlerweile findet regelmäßig einmal wöchentlich ein Training statt, da das Interesse der Kinder an „Wrestling“ von den Mitarbeitern des Jugendhauses zur Gründung einer Jungengruppe genutzt wurde.

Das Angebot der „Wrestlinggruppe“ richtet sich ausschließlich an Jungen. Die Altersspanne der Mitglieder soll nicht zu weit auseinanderliegen, da es ansonsten schwer wird, bestimmte Themen gemeinsam zu behandeln. Außerdem verliert sich erfahrungsgemäß das Interesse am „Wrestling“ ab einem Alter von ca. 15 Jahren, da es von den Jungen dann als nicht mehr altersgemäß angesehen wird, auf der Matte herumzutollen. Als Mindestalter für die Teilnahme wurden elf Jahre, als Höchstalter 15 Jahre festgelegt. Neben diesen beiden Einschränkungen (Geschlecht, Alter) gilt es keine weiteren Voraussetzungen zu erfüllen, um teilnehmen zu können. Jeder, der Interesse an der Gruppe hat, kann mitmachen.

„Wrestlinggruppe“ – eine kritische Auseinandersetzung

Wrestling bedeutet aus dem Englischen übersetzt zunächst einmal Ringen, in Deutschland ist es auch unter dem Begriff „Catchen“ bekannt. Hierbei handelt es sich aber nicht um das Ringen im klassischen Sinne, sondern um eine Mischung aus Sport und Schauspielerei. Die Kämpfe sind abgesprochen, die Akteure fügen sich nicht wirklich Schmerzen zu.

„Wrestling“ ist also eine Sonderform des Ringens, die mit Showelementen und „Storylines“ besetzt ist. Die Kämpfer führen nicht nur einen Wettstreit um verschiedenen Titel und Trophäen, sondern tragen im Ring auch persönliche Fehden oder Bandenstreitigkeiten aus. Um den eigentlichen Wettkampf herum passieren verschiedene „außerplanmäßige“ Ereignisse (z.B. wird der Schiedsrichter abgelenkt, ein verärgertes „Wrestler“ fällt dem Teamkameraden in den Rücken usw.). Vereinfacht gesagt handelt es sich um ein spektakuläres Theaterstück, das aber wie eine normale Kampfsportveranstaltung präsentiert wird.

„Wrestling“ als Fernsehinszenierung bietet ein vereinfachtes Weltbild an. Konservative Werte „Ehre“ werden unterstrichen. Es geht also primär nicht um Sport, sondern um eine Konfrontation von Werten und Moralvorstellungen, die eine prinzipielle Gegnerschaft der Menschen im Wettbewerb um das soziale Überleben zum Ausdruck bringen. „Wrestling“ steht deshalb stark in der Kritik. Die Fiktionalität von „Wrestling“ ist prinzipiell unklar. Es

wird wie ein ganz normaler Kampfsport präsentiert. Problematisch sind unterschwellig vermittelte Faktoren wie „Gruppenzugehörigkeit aufgrund der Herkunft der Mitglieder“, „Konfliktlösung durch körperliche Gewalt“ und die undifferenzierte Beurteilung von Menschen nach den Kategorien von „gut“ und „böse“ (Lange/ Lüscher 2000, S. 45).

Fakt ist aber auch, dass sich „Wrestling“ bei Kindern sehr großer Beliebtheit erfreut. Wir nutzen dieses Interesse, um pädagogisch mit den Jungen zu arbeiten und bestimmte Bereiche zu thematisieren. In den Gegenargumenten selbst (s.o.) sind schon einige Hinweise auf Themen und Ansatzpunkte für die pädagogische Arbeit mit einer „Wrestlinggruppe“ enthalten. Für die Mitarbeiter besteht also eine große Chance, im Rahmen dieses Settings jugendspezifische Themen anzusprechen und Reflexionsmöglichkeiten zu bieten.

Außerdem ist festzuhalten, dass sportliche und körperorientierte Angebote gut geeignet sind, um Jungen emotional und kognitiv zu erreichen. Sie tragen unter jugenpädagogischer Anleitung auch zum Schutz vor gewalttätigen Verhalten bei. Die Jungen können sich körperlich und geistig „auspowern“, lernen zu kooperieren, sich an Regeln zu halten sowie ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu entwickeln und zu empfinden (vgl. dazu Laux/ Schäfer 2006, S. 17, und Brinkhoff 1998).

Kämpfen fördert das Regelverständnis. Die Notwendigkeit des Einhaltens von Regeln beim Kämpfen leuchtet, ohne dass es einer weiteren Erklärung bedürfen sollte, sofort ein. Es kann demnach gelingen, ohne destruktiv zu sein. Faires Kämpfen ist ein Beitrag zur Gewaltprävention. Es erlaubt einerseits das Ausleben von Emotionen, fordert andererseits aber zugleich Selbstbeherrschung. Die eigene Frustrationstoleranz wird gesteigert. Ein destruktives Verhalten (also Gewalt gegenüber Menschen, Gegenständen oder sich selbst) als Reaktion auf die Mitwelt wird oft nicht mehr als notwendig angesehen. Ein konstruktiver Umgang mit Aggressionen kann als Form der Selbstbehauptung für Jungen von erheblichem Vorteil sein.

Weiterhin spricht für die Arbeit mit der „Wrestlinggruppe“, dass sich auf diese Art kritisch mit den Medien und dem von ihnen vermittelten Bild von Männlichkeit auseinandergesetzt werden kann. Indem die Jungen selbst eine „Wrestlinshow“ entwickeln und auch selbst in die Rollen der Kämpfer schlüpfen, erfahren sie die Fiktionalität der „Wrestlingshows“ im Fernsehen. Durch diesen Blick hinter die Kulissen lernen sie, dass das vom Fernsehen vermittelte Bild nicht der Realität entspricht.

Die Kämpfe sind abgesprochen. Die „Moves“ funktionieren nur richtig, wenn beide Gegner mitmachen. Der Angegriffene muss den Angreifer gewähren lassen bzw. sogar mitspringen, sich mitdrehen etc., damit die teilweise akrobatischen Kampffiguren „echt“ wirken bzw. überhaupt möglich sind. Das entkräftet das normalerweise gegen Angebote wie z.B. Boxen vorgebrachte Argument, man würde den Jugendlichen Techniken beibringen, die sie dann zum Schaden anderer einsetzen. „Wrestling“ als Showkampf ist aber nicht gegen anderer einsetzbar.

Ein Argument, das kaum ausgeräumt werden kann, ist die Gewaltverherrlichung, die durch die Kämpfe im Fernsehen vermittelt wird und letztendlich auch immer in den von den Jungen vorbereiteten und präsentierten Shows wiederzufinden ist. Hier ist es wichtig, dass die Pädagogen die Vorgänge gemeinsam mit den Jungen immer wieder kritisch reflektieren und auch immer wieder Übungen zum Thema „Gewalt“ anbieten. Gerade durch das Vorhandensein von direkter, aber auch unterschwelliger Gewalt kann man dieses wichtige Thema immer wieder ansprechen. Zudem befinden sich die Jungen ja im Kampf nicht nur in der Angreiferrolle (Täter), sondern auch in der Opferrolle. Diese Erfahrung (unten liegen,

geschupst werden etc.) kann sicher auch einen präventiven Einfluss auf das Gewaltverhalten der Jungen haben.

Somit ist zusammenfassend zu sagen, dass es sich bei „Wrestling“ sicher um eine gewaltverherrlichende Unterhaltungssportart handelt, deren Einfluss auf Jungen sehr wohl kritisch betrachtet werden sollte. In der Thematik liegen aber auch sehr viele Möglichkeiten für die Arbeit mit Jungen. Ihr Interesse für „Wrestling“ kann man ihnen nicht verbieten. Deshalb sollte man dieses als Chance für einen Ansatzpunkt sehen, um pädagogisch mit ihnen zu arbeiten. „Wrestling“ als Hobby ohne pädagogische Begleitung und feste Rahmenbedingungen kann gewiss schädlich sein. Deshalb soll es durch die Gruppe institutionalisiert werden. Natürlich erfordert die Brisanz der Thematik Pädagogen, die bereit sind, die eigene Rolle zu hinterfragen und die mit wachsamem Auge darauf achten, dass die Gruppe nicht entgleist und der „Schuss nach hinten losgeht“. Sicherlich soll die Gruppe nicht lauter gewaltverherrlichende, sich auf dem Egotrip befindende Schläger, die sich absolut mit ihren Vorbildern aus den Fernsehshows identifizieren, hervorbringen.

Zielsetzung

Grundlegendes Ziel ist es natürlich, den Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitgestaltung zu ermöglichen. Ihnen soll die Möglichkeit gegeben werden, ihren Interessen und Bedürfnissen (ihrem Hobby „Wrestling“) nachzugehen. Hierfür möchten die Mitarbeiter des Jugendhauses die nötigen Rahmenbedingungen schaffen und Ressourcen (Raum, Zeit, Personal) zur Verfügung stellen.

Die Jungen sollen stark gemacht werden. Damit ist die Kompetenz zur Selbstbehauptung gemeint. Diese setzt Selbstbezüge und die Fähigkeit zur Selbstreflexion voraus. Durch den oft starken und überzogenen Individualisierungsdruck auf Jungen, der zusätzlich noch mit hohem Leistungsdruck gekoppelt ist, sind soziale Basiskompetenzen wie Empathie, Gruppenfähigkeit, Akzeptanz des Gegenübers oft schlecht ausgebildet. Diese sind aber nötig, um Selbstbehauptungskompetenz erst qualifizieren zu können. Selbstbehauptung ist nicht im engeren Sinne, also als egoistisches Befriedigen der eigenen Bedürfnisse gemeint. Deshalb sollen die Jungen lernen, einerseits ihre eigene Meinung vertreten und durchsetzen zu können, andererseits aber auch befähigt werden, die Meinungen und Interessen anderer wahrzunehmen und zu respektieren.

Die Kinder sollen lernen, Verantwortung zu übernehmen, erforderliche Regeln einzuhalten und auf andere Rücksicht zu nehmen. Das Gemeinschaftsgefühl soll gestärkt werden. Die Kinder sollen ihre Stärken und Schwächen erkennen und lernen, an, aber auch mit ihnen zu arbeiten. Das Training soll das Experimentieren mit der Übernahme verschiedener Rollen, wie z.B. Gewinner, Verlierer, der Gute, der Böse, ermöglichen und somit bei der eigenen Rollenfindung im Alltag unterstützen. Die Phantasie soll angeregt und gefördert werden. (Denkbar wäre das Ausdenken eigener Kämpfernamen, Kostüme, die Entwicklung eines eigenen Auftretens im Ring usw.). Durch die männlichen Vorbilder (Trainer) soll erlebbare männliche Identität und anschauliche Authentizität vermittelt werden. Die Bereitschaft zur offenen Auseinandersetzung mit dem eigenen Rollenverständnis als Junge bzw. zukünftiger Mann soll aufgebaut und gefördert werden.

Training

Im folgenden Teil wird ausgeführt, wie man anhand einer „Wrestlinggruppe“ geschlechtsspezifisch mit Jungen arbeiten kann. Trainiert wird einmal die Woche für eine Stunde während der Öffnungszeit am Schülertag in der Turnhalle des Jugendhauses. Die Stunde ist in verschiedenen Blocks unterteilt, die einen festen Rahmen darstellen. Es gibt zwei Trainer. Zum einen wird dadurch den Jungen eine weitere männliche Identifikationsfigur geboten, zum anderen können sich so die Trainer bei der Arbeit und Reflexion der Arbeit unterstützen.

Ablauf und Regeln

Das Training folgt einem festen, immer wiederkehrenden Ablauf, um den Jungen einen Orientierungsrahmen zu bieten. Es beginnt immer mit einem Begrüßungsritual. Anschließend wird gemeinsam die Halle hergerichtet (Matten auslegen, etc.). Nun folgt die Teamsitzung, in der auch das Aufwärmtraining besprochen wird. Nach diesem wird das Kampftraining begonnen. Wenn ein Auftritt ansteht, werden zusätzlich zum „Movetraining“ noch die Einmärsche der Kämpfer geübt. Das Training endet mit dem gemeinsamen Aufräumen und einem Abschlussritual.

Durch diese Regelmäßigkeit sollen den Kindern auch Grenzen vermittelt werden, denn es ist nicht selten, dass sich Jungen grenzenlos ausbreiten. Durch verschiedene gesellschaftlich vermittelte Männlichkeitsbilder wird ihnen eine Grenzenlosigkeit nahegebracht, die sie ausleben. Männer, die an keiner Grenze haltmachen, finden Beachtung und Aufmerksamkeit von Jungen. Sie sind ihre wahren Helden (z.B. der „Wrestler“, der den Schiedsrichter verprügelt). Dass es sich bei diesen Männlichkeitsbildern eher um Zerrbilder handelt, ist den Kindern oft nicht klar. Deshalb ist es in der Arbeit mit Jungen unabdingbar, ihnen Grenzen zu setzen, die einen Orientierungsrahmen darstellen und gleichzeitig ihre Bedürfnisse ernst nehmen.

Im Training wird Wert auf Disziplin gelegt, um Verletzungen zu vermeiden und um einen geregelten Ablauf zu garantieren. So lange es nicht von den Trainern erlaubt wird, darf niemand auf die Matte, auch nicht während der Teambesprechung, um darauf herumzulungern. Solange ein Trainer oder Junge etwas sagt, sollen die anderen ruhig sein und zuhören. Die Kämpfe folgen den Regeln, die mit den Jungen für das „Wrestling“ aufgestellt wurden (z.B. dürfen nur jeweils zwei Kämpfer auf die Matte). Die Regeln hängen gut sichtbar in der Halle aus. Wer nicht kämpft, verfolgt den Kampf, kommentiert wird er erst danach. Die Jungen müssen sich abmelden, wenn sie die Halle verlassen, um etwas zu trinken oder um auf die Toilette zu gehen. Dies sind nur einige Beispiele für das Regelnetzwerk, das das Training durchzieht.

Im ersten Training werden in der Teamsitzung die Regeln dargestellt und besprochen. Wer mitmachen will, muss ihre Verbindlichkeit akzeptieren.

Rituale

Bei der Begrüßung stehen sich immer zwei Personen gegenüber. Sie strecken beide Fäuste nach vorne, stützen sich so aneinander ab, geben nach und drücken sich wieder weg. Dabei wird sich in die Augen geblickt. Dieses Ritual macht jeder mit jedem, auch die Trainer machen mit. So soll jeder Einzelne wahrgenommen werden und der Respekt für ihn ausgedrückt werden. Es beinhaltet das Versprechen, sich im Training aufeinander verlassen zu können und sich fair zu behandeln.

Zum Abschied stellen sich alle, Trainer und Jungen, im Kreis auf und legen sich gegenseitig die Arme um die Schultern. Einer ruft den ersten Teil des ausgemachten „Teamschreis“, die anderen antworten. Somit soll das Gemeinschaftsgefühl gestärkt werden und es symbolisiert die Einigkeit, bevor dann alle auseinandergehen, um den Heimweg anzutreten.

Die Bedeutung der einzelnen Rituale ist mit den Jungen in der ersten Teamsitzung zu klären und durchzusprechen. Sie sollen den Sinn verstehen und wissen, warum dies gemacht wird. Anhand der Rituale kann man oft auch schon Probleme und Streitigkeiten erkennen und in die Teamsitzung bringen, z.B. bei Weigerungen, jemanden zu begrüßen.

Teambesprechung

Die Teambesprechung dient zunächst der Kontrolle der Anwesenheit. Die Jungen müssen sich, wenn sie nicht teilnehmen können, persönlich (z.B. telefonisch) entschuldigen. Wer das zweimal versäumt, muss das Team verlassen. So sollen die Kinder lernen, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen.

Außerdem werden hier Termine (Auftritte, Aktionen, usw.) besprochen, Befindlichkeitsrunden abgehalten, das Aufwärmtraining erklärt und Anliegen, die von den Jungen eingebracht werden, beredet. Die Jungen melden sich, wenn sie etwas zu sagen haben, das Wort wird ihnen von den Trainern erteilt. In diesem Rahmen wird auch der Aufbau und Ablauf (wer kämpft gegen wen, wie ist die „Storyline“ etc.) der Auftritte besprochen. Eine Teamsitzung kann auch während des laufenden Trainings einberufen werden, wenn es zu groben Regelverstößen kommt und ein kurzes Ermahnen oder Eingreifen der Trainer nicht ausreicht und das Training zur Klärung unterbrochen werden muss.

Aufwärmtraining

Das sog. Aufwärmtraining besteht meistens aus verschiedensten Kooperationsübungen und Abenteurerspielen. Hier liegt der Schwerpunkt auf dem sozialen Lernen in der Gruppe. Den Jungen wird eine intensive Bewährung in Problemsituationen, die oft nur gemeinsam zu bewältigen sind, abverlangt. Die Abenteurerspielsequenzen sind nicht nur für die zusammen eingesetzten körperlichen Kräfte, sondern vor allem für die gemeinsam entwickelte Intelligenz der Gruppe eine Herausforderung (vgl. Gilsdorf/ Kistner 1999, S. 9). Das Aufwärmtraining kann auch aus einer kurzen Fitnesstrainingseinheit, Boxen, Trampolinspringen, aber auch aus Konzentrationsübungen usw. bestehen. Es bietet den Trainer Raum, geplante Übungen zu bestimmten Themen, die in der Gruppe aktuell sind, einzubauen. Der Rest des Trainings ist stark an das Trainieren der „Wrestlingmoves“ und die

Vorbereitung von Auftritten gebunden und verlangt eher spontane pädagogische Interventionen.

„Movetraining“

Die „Moves“, also die Kampffiguren, werden von den Jungen selbst trainiert, sie bringen sich gegenseitig neue Techniken bei, die sie sich im Fernsehen anschauen oder selbst ausdenken. Das machten sie auch schon, bevor es die Idee des Trainings gab. Die Trainer bestimmen hier nur die Reihenfolge der Kämpfer, setzen Zeitlimits für die Kämpfe und achten auf die Einhaltung der Kampfregeln. Einige Termine vor den Auftritten wird das „Movetraining“ noch um das Einmarschtraining erweitert. Die Jungen betreten den Ring zu Musik und stellen sich als „Wrestler“ dar.

Auftritte, Ausflüge, Aktionen

Die Gruppe bereitet sich auf Auftritte z.B. im Jugendhaus vor. Diese stellen den Höhepunkt der Saison dar. Sie dienen zum einen als Arbeitsziel und Motivation für die Gruppe und stellen zum anderen die nötige Verbindlichkeit der Teilnahme klar. Erst nach dem Auftritt dürfen wieder neue Mitglieder aufgenommen werden. Durch die Auftritte stellt sich die Gruppe auch nach außen dar und wirbt neue Jungen an.

Zusätzlich zum Training finden während und außerhalb der Öffnungszeiten des Jugendhauses Aktionen der Gruppe statt. Gemeinsame Übernachtungen im Jugendhaus, Ausflüge, Basteln von Kostümen und Dekoration für die Auftritte, Erstellen einer Homepage sind nur einige mögliche Beispiele. Durch sie soll das Gruppengefühl gestärkt werden. Zudem bieten sie zusätzlich zu den Trainingseinheiten Chancen, das Vertrauensverhältnis zu den Jungen auszubauen und auf bestimmte Themen näher einzugehen. Die Jungen haben Gelegenheit, die Trainer auch außerhalb des Trainings zu erleben und sie sich zum Vorbild zu nehmen.

Aufgaben der Trainer

Zu den Aufgaben der Trainer gehört das Eingehen auf die Bedürfnisse und Interessen der Kinder. Ihnen sollen die Rahmenbedingungen (Raum, Material, Zeit) zur Verfügung gestellt werden, um diese verwirklichen und umsetzen zu können. Sie sind für die Vorbereitung des Trainings (Aufwärmtraining etc.) verantwortlich. Hierzu sind Vor- und Nachbereitungstreffen abzuhalten. Im Training selbst haben sie unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen:

Als Jungenarbeiter ist man je nach Situation Moderator, Konfrontierer, Initiator, Wegweiser, Regisseur, Beschützer, Informationsvermittler, Fürsorgender, Leiter, Aufdecker oder Begrenzer. „Jungen betrachten und überprüfen in der Begegnung mit Pädagogen vorrangig deren Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit sowie Glaubwürdigkeit“ (Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen 1997/98, S. 17). Das bedeutet, dass deren eigene Persönlichkeit und deren authentischer Einsatz die zentrale Methode darstellen. „Die Haltung des Pädagogen zu seiner Männlichkeit, sein Bewusstsein sowie Verhältnis zu Jungen und Männern

beeinflussen in erster Linie seine Arbeit“ (ebd.). Weitere Aufgabe ist die Dokumentation. Es müssen Protokolle geführt werden, um die Evaluation und die Reflexion der Arbeit zu erleichtern.

Um sich nicht auf Dauer als Einzelkämpfer zu entkräften, werden unterstützende Strukturen und Kontakte benötigt. Das können kritische Auseinandersetzungen in Arbeitskreisen, die Teilnahme an entsprechenden Fortbildungen, fachliche Diskurse mit Kollegen und die Sichtung vertiefender Literatur sein (vgl. ebd., S. 18).

Eine wichtige Aufgabe der Jugendarbeiter ist die Bereitstellung der benötigten Ressourcen. Für das Angebot der „Wrestlinggruppe“ ist eine kleine Turnhalle (o.Ä.) nötig, die über eine Weichbodenmatte und mehrere kleine Matten verfügen sollte. Außerdem sind verschiedene Sportutensilien (z.B. Seile, Boxsack, Trampolin) Voraussetzung, die für das Aufwärmtraining gebraucht werden. Die meisten Dinge sind aber im Jugendhausfundus schon enthalten und müssen nicht extra gekauft werden. Ideal ist es natürlich, dass noch weitere Räume, wie z.B. eine Werkstatt zum Basteln von Requisiten für Auftritte etc., genutzt werden können. Für Ausflüge und Aktionen sind finanzielle Mittel notwendig. Diese müssen aus dem Haushalt des Jugendhauses erbracht werden, die Jungen können zwar auch, aber eher symbolisch mit Kleinstbeträgen, an der Finanzierung beteiligt werden.

Neben der räumlichen und materiellen Möglichkeit, ein „Wrestlingtraining“ anzubieten sind natürlich auch noch die personellen Kapazitäten der Einrichtung zu beachten. Es ist zumindest ein ausgebildeter Sozialpädagoge mit der Aufgabe zu betreiben. Der zweite Trainer kann ein Praktikant oder eine Honorarkraft sein.

Evaluation

Evaluation kann im Austausch der Trainer stattfinden. Auch die Jungen können zu ihrer Zufriedenheit mit dem Angebot z.B. während einer Teamsitzung befragt werden. Als Anzeichen für die gelingende Arbeit kann man die regelmäßige Teilnahme und das erfolgreiche Planen, Vorbereiten und Durchführen der Auftritte ansehen. Nur wenn das Team diszipliniert als Gruppe zusammenarbeitet, ist es möglich, solch eine Show in ca. neun bis zwölf Wochen auf die Beine zu stellen. Auch Rückmeldungen von Kollegen, z.B. im Jungenarbeitskreis, können zeigen, ob die Arbeit als gut zu betrachten ist oder an welcher Stelle noch Verbesserungen notwendig sind.

Die „Wrestlinggruppe“ im Jugendhaus Hardhöhe gibt es nun seit fast zwei Jahren. Es sind immer wieder Jungen bei- und ausgetreten. Zurzeit besteht sie aus acht Teilnehmern, die den harten Kern bilden, das heißt, sie sind alle schon ein Jahr Mitglied, ein Junge ist sogar schon von Anfang an dabei. Das ist besonders erwähnenswert, da er dafür bekannt ist, besonders schnell das Interesse an Angeboten des Jugendhauses zu verlieren. Er sagt oft zu und erscheint dann gar nicht zu den Terminen. Beim „Wrestlingtraining“ ist das anders, er hat erst einmal unentschuldig gefehlt.

Die Frage, die bei einem Erfahrungsbericht über die Arbeit mit einer „Wrestlinggruppe“ immer wieder gestellt wird, ist, ob sich das Gewaltverhalten der Jungen geändert hat, also ob das Training einen negativen (oder positiven) Einfluss darauf hat. Hierzu ist zu sagen, dass es sich bei den Jungen nicht um ein bestimmtes, vorher auffällig gewordenes Klientel handelt. Gewalt ist nur eines von vielen Themen, die in der Arbeit mit der Gruppe aufgegriffen werden

können. Ich konnte in der Arbeit bis heute keinen Anstieg des Gewaltverhaltens der Jungen innerhalb und außerhalb des Trainings beobachten. Das liegt, meiner Meinung nach, auch daran, dass „Wrestling“ für die Jungen inzwischen weniger mit Raufen und Schlagen zu tun hat. Sie sehen es mehr unter dem Aspekt, eine gelungene Show mit spektakulären „Moves“ zu präsentieren. Problematisch ist bei der stattfindenden Identifikation der Jungen mit den „Wrestlern“ weniger der Gewaltaspekt, sondern es sind eher die „Starallüren“, die sie entwickeln. Das Thema „Gewinner und Verlierer“ wird, vor allem vor Auftritten, immer wieder heftig diskutiert.

Schwierigkeiten gibt es immer noch bei den üblichen gruppendynamischen Problemen. Es kristallisieren sich immer wieder Anführer und leider auch Sündenböcke heraus. Aber dafür ist ja die pädagogische Begleitung durch die Trainer gedacht, um an diesen Problemen zu arbeiten. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Arbeit mit der Gruppe auf einem guten Weg ist. Es sind große Fortschritte bei jedem Jungen, u.a. in Sachen Disziplin, Gemeinschaftsgefühl und Verantwortungsübernahme, zu beobachten.

Literatur:

Bachmeier, Ben/ Kress, Gunther: Hölleninszenierung „Wrestling“. Beiträge zur pädagogischen Genreforschung, Opladen 1996.

Brinkhoff, Klaus-Peter: Sport und Sozialisation im Jugendalter. Entwicklungen, soziale Unterstützung und Gesundheit, Weinheim und München 1998.

Gilsdorf, Rüdiger/ Kistner, Günter (Hrsg.): Kooperative Abenteuerspiele. 6., korr. u. verb. Aufl., Seelze-Velber 1999.

Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen: Halbe Hemden – Ganze Kerle, Hannover 1997/98.

Lange, Andreas/ Lüscher, Kurt: Kinder und ihre Medienökologie in postmodernen Zeiten, in: Medien und Erziehung, 1/2000, S. 41-50.

Laux, Viola/ Schäfer, Heiner: Jungenarbeit – ein Defizit, aber unverzichtbar, in: DJI Bulletin, 2/2006, S. 16-17.

Sturzenhecker, Benedikt: Arbeitsprinzipien aus der Jungenarbeit. In: Landschaftsverband Westfalen-Lippe: Methoden aus der Jungenarbeit, Münster (Eigenverlag) 1998, S. 5-41.

Thimm, Katja: Angeknackste Helden, in: Der Spiegel, 21/2004, S. 82-95.